

kammer in ein die Wissenschaft förderndes naturhistorisches Museum um, für dessen Vervollständigung und Nutzbarmachung er keine Mühe und kein Opfer scheute. Mit hoher Befriedigung erfüllten ihn endlich die botanischen Vorlesungen für die Studirenden der chirurgisch-medicinischen Akademie, die zugleich eine immer wachsende Zahl von Zuhörern aller Stände und aller Lebensalter nicht allein in seinem Auditorium, sondern auch bei den, den Vorlesungen sich anschliessenden und sie ergänzenden botanischen Excursionen zusammenführten, an denen in einzelnen Jahren, nicht eben zur Freude der Wiesenbesitzer um Dresden, mehr als hundert Mann Theil nahmen. Diese Excursionen und die Lust und Liebe, die er dabei für praktische Botanik bei seinen sich später nach allen Gegenden des Landes zerstreuten Zuhörern zu wecken wusste, lieferten ihm zum Theil das Material für seine im Jahre 1842 in erster Auflage erscheinende „Flora saxonica“.

In mehr wie einer Beziehung von tief eingreifender Bedeutung für R.'s Leben wurden schliesslich noch die Beziehungen, die sich fast unmittelbar nach seinem Eintreffen in Dresden zwischen ihm und dem Könige Friedrich August I. anknüpften. Sofort als Reichenbach den Plan für den zu gründenden botanischen Garten dem Könige vorlegte, erkannte der Letztere den Werth, den ein solcher Mann für ihn, den Freund und Kenner der Botanik — R. selbst bezeichnet ihn als den einzigen gründlich wissenschaftlichen Botaniker in Dresden zur Zeit seiner Uebersiedelung — haben musste. Er zog ihn mehr und mehr zu sich heran, der wissenschaftliche Verkehr wurde ein immer regerer und vom Jahre 1822 an bis zum Tode König Friedrich August I., dessen letztes von ihm unterzeichnetes Decret ihn zum Hofrath ernannte und der noch in den letzten lichten Momenten seiner tödtlichen Krankheit seiner gedachte, war Reichenbach behufs gemeinschaftlicher botanischer Untersuchungen regelmässig wöchentlich zwei-, auch dreimal Gast im Sommer in dem botanischen Garten und den Gewächshäusern von Pillnitz, im Winter im Schlosse zu Dresden. Höher aber noch als die Gunstbezeugungen seines königlichen Gönners stand Reichenbach die Förderung, die ihm selbst in wissenschaftlicher Beziehung durch jenes vertraute Verhältniss zu Theil wurde.

Waren so die äusseren Bedingungen einer befriedigenden und Glück verheissenden Zukunft festgestellt, so fehlten auch nicht die inneren Glückes.

Am 20. April des für R. so wichtigen Jahres 1820 verheirathete er sich zu Leipzig mit Friederike Wagner aus Leipzig. Sie ward ihm eine treu sorgende Gattin, eine aufopfernde Mutter seiner Kinder und ersetzte mit richtigem Tacte, was dem Gelehrten an der praktischen Führung des Lebens gebrach.

Aus der reichen Zahl der vom Jahre 1820 ab erschienenen kleineren und grösseren botanischen Schriften R.'s sei nur erwähnt sein „*Conspectus regni vegetabilis*“ (Leipzig 1828), in welchem er zuerst sein eigenenthümliches Pflanzensystem andeutete, um es später in seiner „*Flora Germanica excursoria*“ (Leipzig 1830—32) und dem „*Handbuch des natürlichen Pflanzensystems*“ (Dresden und Leipzig 1837) zu entwickeln. Nach demselben zerfällt das ganze Pflanzenreich in acht auf die Entwicklung der Organe deutlich begründete Klassen und kann man dem Reichenbachschen Systeme, obschon es viele Widersacher gefunden hat, Einfachheit und Folgerechtigkeit nicht absprechen. Wie sein System, so erfuhr auch die, im Gegensatze zu Koch, von Reichenbach erstrebte kritische